

Anne Söll

## Der Traum vom Fliegen – Dienstleistung und Geschlecht in Pipilotti Rists «Pamela»

Von was träumt eine Stewardess, wenn sie den Passagieren das Essen serviert, den Whiskey ausschenkt und Duty-Free-Produkte verkauft? In ihrer Videoinstallation «Pamela» von 1997 macht Pipilotti Rist einen Vorschlag. Auf einem flachen Videomonitor, der in der Cafeteria über den Köpfen der CafebesucherInnen montiert ist<sup>1</sup>, erkennt man eine Flugdame, die den gewohnten Dienstablauf auf den Kopf stellt.

Die erste Einstellung des Videos zeigt einen sich rasch verändernden Wolkenhimmel, der sich in der Mitte teilt und den Blick auf die Protagonistin frei gibt. Die Kamera fährt auf eine lächelnde Frau zu, die ausgestattet mit dunkelblauen Kostüm und weißer Kopfbedeckung – eine Mischung aus Jacky Kennedys berühmter «pillbox» und Kopftuch – im Gang eines Flugzeugs steht. Sie bewegt ihre weiß behandschuhten Hände mit Ruhe und Grazie und scheint die Zeichensprache der Notfalleinweisungen («Bitte schnallen Sie sich an!», «Ziehen Sie die Sauerstoffmaske zu sich heran», «Die Notausgänge sind deutlich gekennzeichnet») in ihrer Zeichenhaftigkeit und ihrem Gestus nachzuahmen. Statt dessen erfindet sie für sich und ihr Publikum eine neue, absurde Sprache. Genauso verwirrend wie ihre Handzeichen ist die während der Szene ablaufende Ansage. Durch die Intonation werden Ansagen des Kapitäns oder des Pursers nachgeahmt, der die Flugpassagiere nach dem Start begrüßt und über Serviceleistungen, Flughöhe und Flugdauer informiert. Ganz gegen die Gepflogenheiten konventioneller Flugzeugansagen ist der Text dieser Ansage in wild durcheinandergeworfenem Englisch, Französisch und Deutsch verfasst:

*Mesdames et Messieurs*

*Bienvenue a bord de notre vol a destination*

*To nowhere ... to you... deep inside*

*Auch wenn Sie verletzt sind,*

*auch wenn es schwierig erscheinen mag*

*sind wir vor 5 min. abgehoben*

*Die Liebe ist unklar,*

*darum bleiben Sie bitte angeschnallt*

*Beachten Sie den Orbit, Mondaufgang, Sternenstaub*

*Beachten Sie links und rechts ihre Nachbarn*

*We are on the way to find you...*

*So please forget who you are*

*[Les machines servent de prolongement du corps*

*Les machines sont a meme de représenter nos sentiments]*

*Nous vous remercions de choisir, choisir, choisir [la joie]<sup>2</sup>*

Der Ansagentext verbindet öffentlichen Duktus und den standardisierten Inhalt der Ankündigungen vor dem Flugzeugstart mit poetischer Selbstfindungsrhetorik. Diese Mischung stellt die entpersonalisierte Ansagenfunktion auf den Kopf; so tritt die Stewardess nicht als Flugbegleiterin auf, sondern erscheint vielmehr als Begleiterin zum großen Orakel des Lebens. In dieser neuen Funktion fordert sie ihre Fluggäste auf, ihre Umgebung und ihre Mitreisenden wahrzunehmen: Die Kamera schwenkt langsam über die zurückgelehnten Reisenden, und nach einer kurzen Handbewegung der Stewardess erheben sich alle aus ihren Sitzen, um aus den Fensterluken zu schauen. Anschließend konzentriert sich die Kamera wieder auf die Gesten der Stewardess sowie ihr Gesicht; es werden Nahaufnahmen ihrer Augen und ihres dunkelrot geschminkten Mundes gezeigt.

Die nächste Einstellung beginnt mit den Aufnahmen des bewegten Himmels, die schon am Anfang des Videos zu sehen waren. Im Hintergrund des Himmels blinken diesmal helle Flecken, die den Leuchtmarkierungen auf einer Landebahn ähneln. Gleichzeitig setzt indische Sitarmusik ein, welche dem Video eine meditativ-exotische Note verleiht. Auch diesmal teilt sich der Himmel; in der Mitte sehen wir die Stewardess, wie sie im Flugzeuggang stehend ein Baby auf dem Arm hält. Durch eine Farbverfremdung scheinen die Frau und das Kind bunt zu leuchten, ihre Umgebung bleibt jedoch schwarzweiß.

Die ovale, glühende Form erinnert an eine Mandala und spielt offensichtlich mit dem christlichen Motiv von Jungfrau und Kind, was die Rolle der Stewardess als fürsorgliche ›Mutterfigur‹ klar vor Augen führt. Mit dem Baby läuft sie dann durch die Kabine, schiebt den Vorhang zum Cockpit zur Seite und setzt das Kind auf den Co-Pilotensessel, sich selbst auf den Platz des Flugkapitäns.

Der Moment ihres Übertritts in die Welt der Piloten wird mit einem technischen Trick unterstützt: Das Bild der Stewardess erfährt durch Solarisation eine kurzzeitige Verfremdung. Nachdem die handgehaltene Kamera das Innere des Cockpits abgefahren hat, signalisiert die Flugbegleiterin mit erhobenem Daumen: «Thumbs up! Es kann los gehen!». Nachdem die Maschine erfolgreich abgehoben hat, läuft die Stewardess wieder den Gang entlang. Diesmal macht sie keine Handbewegungen, sondern streckt den Passagieren ihre Füße entgegen, die mit Ehrfurcht und Hingabe von ihnen geküsst werden. Sobald der ihr zustehende Tribut bezahlt ist, wird eine leere Kabine gezeigt.

In der nächsten Einstellung steht die Stewardess mit dem Rücken zur BetrachterIn einem Vorhang zugewandt, den sie langsam beiseite schiebt und hinter dem helles Licht hervorscheint. Am Bildrand zeigt sich grünliches Laub. Noch einmal sieht man applaudierende Passagiere, die die ›Huldigung‹ abschließen.

Das Gezirpe von Grillen in der nächsten Szene kündigt den Schritt in die Freiheit schon an: Sie läuft beschwingt auf einem Weg, der rechts und links mit grünen Sträuchern bewachsen ist. Dazwischen geschnitten ist wieder eine Aufnahme des Himmels, diesmal mit dem Kondensstreifen eines weit entfernten Flugzeugs.

In einem close-up schaut ihr lächelndes Gesicht in die Kamera. Während die Flugbegleiterin läuft, entwickelt sich ihr Lächeln zu einem entspannten Lachen. Als letzte Einstellung kommen ihre Beine ins Bild. Wie viele Frauenfiguren Rists schreitet sie zielstrebig voran, von einem langen Schatten gefolgt. Um die Montage einer Endlosschleife zu ermöglichen, endet das Video wie es angefangen hat: mit jagenden Wolken am Himmel.

Durch die Verlangsamung der Bildgeschwindigkeit erscheinen alle Bewegungen wie in Zeitlupe, wirken getragen und würdevoll. Die Schritte der Stewardess durch den Gang erwecken den Eindruck als schwebte sie und laufe wie auf Wolken. Die blau-weiße Farb-



Abb. 1: Pipilotti Rist, Pamela, Videoinstallation 1997, Öffentliche Kunstsammlung Basel (Courtesy Galerie Hauser und Wirth, Zürich).

verfremdung verwandelt die Flugzeugkabine in eine luftige Umgebung. Einen Kontrast dazu bilden die orange-farbenen Rückenlehnschoner, die ein übernatürliches, unwirkliches, fast inneres Leuchten entwickeln. So unterstützt die Inszenierung den traumartigen Eindruck der absonderlichen Ereignisse auf dem Flug ›in Richtung Selbst‹. Die unwirkliche Atmosphäre ist mit seltsamem Geschehen gekoppelt. Sämtliche Rituale des Fliegens werden ad absurdum geführt: Die Ansage wird zum Gedicht, die Sicherheitserklärungen zur Zeichensprache, die Flugbegleiterin zur Pilotin, die Passagiere küssen die Füße der Stewardess. Die Regeln und Hierarchien der Dienstleistung befinden sich sozusagen im freien Fall und werden ganz einfach und ohne großes Aufheben suspendiert.

### Gefühlsarbeit

Wie kann man nun Rists Pamela trotz des absurden Treibens mit der ›realen‹ Arbeit von Flugbegleiterinnen in Verbindung bringen?

Die Soziologin Arlie Russel Hochschild stellt in ihrem Buch «Das gekaufte Herz – Zur Kommerzialisierung der Gefühle» treffend fest, dass im Berufsbild der Stewardess die ›weiblichen Fähigkeiten‹ wie

Einfühlungsvermögen, Mütterlichkeit, d.h. bestimmte ›weibliche‹ Formen der Gefühlsarbeit, gewinnbringend vermarktet werden. In keinem anderem Beruf kristallisieren sich die kontroversen Vorstellungen von ›moderner‹ Weiblichkeit so deutlich wie bei Flugbegleiterinnen. Sie sind mütterliche Bedienung und Jet-set-Karrierefrau in einem, allerdings ohne die Geschlechterhierarchie im Berufsleben in Frage zu stellen: Männer steuern das Flugzeug, Frauen bedienen die Gäste. Durch ihr ›Frau-sein‹ sind Flugbegleiterinnen zudem besonderen, geschlechtsspezifischen Belastungen ausgesetzt:

*«[Es] ist ein wesentlicher Nachteil, eine Frau zu sein, wie dies auf 85% aller als Flugbegleitung Beschäftigten zutrifft. Frau-sein kann hier nicht allein im biologischen Sinne verstanden werden. In diesen Bestimmungen gehen auch für jeden sichtbare Destillate aus dem Frauenbild der [amerikanischen] Mittelschicht ein. Sie symbolisieren das Bild FRAU. Insofern die Kategorie ›weiblich‹ gedanklich mit geringerem Status und mangelnder Autorität verknüpft ist, werden Flugbegleiterinnen bereitwilliger und schneller als ›echt‹ weiblich wahrgenommen als andere Frauen. Im Ergebnis bedeutet dies dann aber einen noch geringeren Schutz ihres Gefühlslebens.»<sup>3</sup>*

Russel stellte in ihrer Untersuchung fest, dass Flugbegleiterinnen von den Passagieren (noch) weniger Autorität zugesprochen wird als ihren männlichen Kollegen und dass sie durch ihr Frau-sein ihre Rolle als emotionaler «Müllschlucken» erfüllen sollen.<sup>4</sup> Darüber hinaus erweitert Russel ihre Analyse und argumentiert, dass Frauen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen in allen Berufssparten meist weniger Respekt entgegengebracht wird:

*«Sobald sie den Schauplatz betreten, entfaltet sich eine bestimmte soziale Logik, die den Frauen auf dem Hintergrund der allgemeinen gesellschaftlichen Arbeitsteilung in jedem einzelnen Beruf einen niedrigeren Status und geringere Autorität als den Männern zuweist. Ihnen fehlt ein Schild, das sie vor der ›Gefühlsdoktrin‹ schützt. Frauen werden weitaus häufiger als Männer zum Müllschlucken, dem man alle Unzufriedenheiten gefahrlos anvertrauen kann. Ihre Gefühle werden meist als unwichtig abgetan. Ungeachtet des verschleierns Lächelns der Werbung zeigen Berufe Männern und*



Abb. 2: Pipilotti Rist, Pamela, Still aus Videoinstallation, 1997  
Öffentliche Kunstsammlung Basel (Courtesy Galerie Hauser und Wirth, Zürich).

*Frauen jeweils unterschiedliche Gesichter und Inhalte.»<sup>5</sup>*

Trotz dieser doppelten Belastungen und Benachteiligungen gilt Stewardess immer noch als ›Traumjob‹ für viele Frauen. Rists Flugbegleiterin scheint von den oben beschriebenen, negativen Auswirkungen jedoch nicht betroffen zu sein. Statt Passagiere mit einer Mischung aus mütterlichem Flair und Sex-Appeal bedienen zu müssen und für all ihre Sorgen ein offenes Ohr zu haben, wird ihr Dankbarkeit und Ehrerbietung von Seiten der Fluggäste zu Teil. Wo sonst einseitige Dienstleistungsansprüche angemeldet werden, herrscht ein ausgewogenes, verkehrtes Verhältnis von Anerkennung und Respekt.

### Pamela, die belohnte Tugend?

Schon der Titel des Videos verweist auf die Rolle der Stewardess als moderne Dienstmagd. Das bekannteste Dienstmädchen der Literaturgeschichte trägt ebenfalls den Namen Pamela und muss sich in Samuel Richardsons Briefroman «Pamela, or Virtue Rewarded»

(deutsch: Pamela oder die belohnte Tugend) von 1740 gegen die Belästigungen ihres Herrn zur Wehr setzen.<sup>6</sup>

Richardsons «Pamela» sieht sich natürlich nicht – wie Rists «Pamela» – den Wünschen anspruchsvoller Passagiere ausgesetzt, sondern einem noblen Dienstherrn, der mehr als nur freundliche Bedienung von ihr verlangt. Dennoch wird auch Rists Namensvetterin des 18. Jahrhunderts mit einem Platz auf dem «Chefsessel» belohnt: Sie heiratet ihren mittlerweile geläuterten Verfolger, verbessert dadurch ihren sozialen Status und erntet die Früchte ihrer Standhaftigkeit und «weiblichen» Tugend.<sup>7</sup>

Rists Namensgebung verankert demnach ihre Videoinstallation in einer traditionsreichen Diskussion um die Grenzen «weiblicher» Dienstleistung, Abhängigkeit und Ausbeutung.<sup>8</sup> Rist stellt diese Beziehung jedoch nicht auf moralisierende Weise dar, sondern entwirft ein traumhaftes Szenario, in dem «weibliche» Dienstleistung auf Respekt stößt.

Der Gestus des Füßeküssens wirkt dabei ironisierend und setzt – durch die übertriebene Unterwürfigkeit und Zärtlichkeit der Geste – die reale Arbeitssituation der Stewardessen in ein anderes Licht. Freundlichkeit, Zuverlässigkeit und Fürsorge werden so nicht als selbstverständliche (persönliche, weibliche) Eigenschaften empfunden, sondern als «Leistungen», die erst erbracht werden müssen und entsprechend entlohnt werden. Zu diesen Leistungen gehört auch das undurchdringliche Lächeln, das Rists Protagonistin zur Schau trägt, und das zur «Berufskleidung» der Stewardess gehört.<sup>9</sup> Dieses aufgesetzte Lächeln löst sich erst auf, als sie am Ende des Videos in grüner Umgebung läuft und es zu einem «befreiten» Lachen wird. Wieder auf dem Boden angekommen, lässt die Stewardess die Flugzeuge über sich hinwegziehen. Die Symbolik des «befreienden Himmels», durch den man seinen Alltag entflieht, wird in Pamela umgekehrt. Nur wenn die Flugbegleiterin festen Boden unter den Füßen hat, atmet sie auf und beginnt befreit direkt in die Kamera zu lachen.

In Pamelas Traumwelt ist die Umkehrung der Rollen, die Anerkennung von Dienstleistung und «Gefühlsarbeit» möglich, denn durch das Spiel mit den Konventionen und Hierarchien werden diese als wandelbar und nicht festgefügt gezeigt. So kann die Flugdame das Kind mit leichten Schritten vor sich her tragen – es aber ebenso leicht wieder absetzen und das Höhenruder in die Hand nehmen. Der Traum vom Fliegen ist kein Alptraum am

Servierwagen, sondern eine freundlich, surreale Welt, in der die Stewardess die Hauptrolle spielt.

Durch Rists traumartig-entrückte Inszenierung der Szenen wirkt das Video jedoch nicht als direkte Anklage schlechter Arbeitsbedingungen oder Ausbeutung. Statt dessen erreicht sie mit subtilen Mitteln eine Verschiebung unserer Wahrnehmung «weiblicher Dienstleistung», die gerade im Flugzeug wie selbstverständlich in Anspruch genommen wird. Die träumerischen Bilder Füße küssender Passagiere zeigen demnach einen spielerischen Umgang mit dem Gedanken der Machtverschiebung und Wiedergutmachung.

Vergegenwärtigt man sich folgenden Zwischenfall könnte man sich jedoch wünschen, dass aus Rists «Spiel» bitterer Ernst wird: «Als die Stewardess einem japanischen Passagier auf einem internationalen Flug von Tokyo versehentlich etwas Whisky über das Hemd schüttete, zwang der sichtlich angetrunkene Mann die junge Frau, zur «Entschuldigung» auf den Knien den Gang entlang zu kriechen. Sie tat was ihr befohlen wurde.»<sup>10</sup>

## Anmerkungen

- 1 Diese Beschreibung bezieht sich auf Rists Installation in ihrer Ausstellung im Hamburger Bahnhof in Berlin 1998. Das Video wurde auf einem Plasmamonitor gezeigt.
- 2 Die Ansage ist im Katalog der Berliner Ausstellung «Remake of the Weekend» im vorderen Teil (keine Seitenzahlen) mit Videostills abgedruckt. Sie unterscheidet sich etwas von der gesprochenen Version. In der schriftlichen Version wurden die beiden Zeilen: «Les machines servent de prolongement du corps» und «Les machines sont à meme de représenter nos sentiments» vor die zwei Schlusszeilen gesetzt. Die letzte Zeile wurde um «la joie» erweitert.
- 3 Russel Hochschild 1990 *Herz*, S. 145.
- 4 Russel Hochschild 1990 *Herz*, S. 149: «Die den Frauen unterstellte «höhere Toleranz» gegenüber Angriffen und Verletzungen hat die doppelte Konsequenz, dass sie derartigen Angriffen vermehrt ausgesetzt waren, ihnen zugleich aber im Zuge ihres Respektbezeugungsarbeit weniger Mittel zur Gegenwehr blieben.»
- 5 Russel Hochschild 1990 *Herz*, S. 151.
- 6 Der Titel ist nicht nur eine Anspielung auf den Roman Richardsons, sondern kann auch als ein Verweis auf die Namensschildchen der Dienstuniformen gelten, auf denen nur die Vornamen des Servicepersonals stehen und die so eine Form der Ungezwungenheit und Intimität herstellen sollen.
- 7 Richardsons «Pamela» war sofort nach seinem Erscheinen ein großer Erfolg. Der Roman trat eine Flut von Nachahmungen und Parodien los, an denen sich unter anderem eine Debatte über die «wirkliche» Tugendhaftigkeit der Protagonistin entzündete. S. dazu: Keymer / Sabor 2001 *Pamela*. Hervorzuheben ist außerdem, dass Richardson durch die Form des Briefromans (die LeserIn liest Pamelas Briefe an ihre Eltern) das subjektive Erleben der Situation als Dienstmädchens betont. Für eine geschlechtsspezifische Analyse von Richardsons Pamela s. z.B.: Gwilliam 1991 *Pamela*, S. 104-133.

- 8 Dazu kommt der Ort der Installation: Durch das Anbringen des Plasmascreeens im Café des Hamburger Bahnhofs befindet sich die BetrachterIn sozusagen am Ort des Dienstleistungsgewerbes. Die Hängung am oberen Ende der Wand erinnert zudem an Anzeigetafeln in Flughäfen und lässt das Video über den Köpfen der BetrachterInnen schweben.
- 9 Das Lächeln gehört zum Produkt der Gefühlsarbeit und nach Russel kann das ständig künstlich erzeugte Lächeln zur Selbstentfremdung beitragen: «...wenn das massenhaft herzustellende Produkt ein Lächeln, eine Stimmung, ein Gefühl oder eine Beziehung ist, dann wird es immer mehr Teil des Unternehmens oder der Organisation und gehört immer weniger zum Selbst.» Russel Hochschild 1990 *Herz*, S. 155.
- 10 Köhler 2001 *Verhalten*. Siehe zu diesem Thema auch: [www.skyrage.org](http://www.skyrage.org)

## Bibliographie

- Gwilliam 1991 *Pamela*  
Tassie Gwilliam, Pamela and the Duplicitous Body of Femininity, in: *Representations*, Spring 1991, Nr. 34, S. 104-133.
- Keymer / Sabor 2001 *Pamela*  
Thomas Keymer und Peter Sabor (Hg.), *The Pamela Controversy – Criticisms and Adaptions of Richardsons Pamela, 1740-1750*, (6 Bde.), London 2001
- Köhler 2001 *Verhalten*  
Angela Köhler, «Unordentliches Verhalten in der Luft – Japans Fluglinien klagen über Rüpel-Passagiere», in: *Berliner Zeitung* 4/5. August 2001, Seite 8.
- Rist 1998 *Remake*  
Pippilotti Rist, *Remake of the Weekend*, Katalog zur Ausstellung im Hamburger Bahnhof, Berlin 1998.
- Russel Hochschild 1990 *Herz*  
Arlie Russel Hochschild, *Das Gekaufte Herz. Zur Kommerzialisierung der Gefühle*. Frankfurt 1990.

## Zusammenfassung

Männer fliegen Flugzeuge. Frauen bedienen die Gäste. Noch immer beherrschen stereotype Geschlechterrollen die Arbeitsteilung im Fluggeschäft. Rists Videoinstallation *Pamela* hinterfragt diese Rollenzuweisungen. Es wird untersucht wie Rist das Korrelat von «weiblichen» Eigenschaften und dem Berufsbild der Flugbegleiterin mit den künstlerischen Mitteln des Videos entkoppelt. Mit Rückgriff auf eine soziologische Untersuchung zum geschlechtsspezifischen Berufsbild der Stewardess und auf die literarischen Wurzeln des Titels wird Rists Arbeit kontextualisiert.

## Titel

Änne Söll, «Der Traum vom Fliegen - Dienstleistung und Geschlecht in Pipilotti Rists *Pamela*», in: *kunsttexte.de*, Sektion KunstMedien, Nr. 1, 2001 (5 Seiten).  
[www.kunsttexte.de](http://www.kunsttexte.de)

## Autorin

Änne Söll

Studium der Kunstgeschichte und Anglistik in London, Frankfurt und den USA. Seit März 1999 Stipendiatin des Graduiertenkollegs „Praxis und Theorie des künstlerischen Schaffensprozesses“ an der Hochschule der Künste Berlin. Thema der Dissertation: „Arbeit am Körper. Körperwerdung und ästhetische Prozesse in Pipilotti Rists Videos und Videoinstallationen“. Herausgeberin des Internetmagazins [www.depict.de](http://www.depict.de) und des Sammelbandes «Material im Prozess. Strategien ästhetischer Produktivität.» Forschungen zur Funktion der Museen im Zeitalter der Globalisierung sowie zu Aspekten des Fetischs und des Konsum in den Arbeiten Sylvie Fleurys.